

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1779

VD18 13069756

Am 19. Sonntage nach Trinit. 1778. Evang. Matth. 9, 1 - 8.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195858

Am 19. Sonntagenach Trinit. 1778.

Evang. Matth. 9, 1-8.

Eingang: Hof. 11, 9. Ich bin Gott, und kein Mensch, und bin der Heilige unter dir.

Nicht etwa in Ansehung seiner Allmacht, Ewigkeit, oder Allwissenheit, sondern in Ansehung seiner Erbarmung und Langmuth thut Gott diesen Ausspruch. Wie selten ist bey Menschen wahre Erbarmung zu finden, zu welcher sie von keinem Eigennutz angetrieben würden. Wie noch viel seltener Langmuth gegen die, von denen sie beleidigt werden, dafern es in ihrer Gewalt steht, sich zu rächen. Wie erbittert bedient sich insgemein der Mensch seiner ganzen Macht, die er nur dazu ausbieten kan, und führt sein geringes Recht so völlig aus, als er nur immer kan. Ganz anders ist Gottes Sinn. Das sieht nun aber jeder ein, daß Gott dis nicht sage, uns damit einzuschläfern in Sünden, sondern denen, die sich von ihren Sünden wahrhaftig bekehren wollen, Muth und Trost einzufloßen. Und weil es uns mit dieser unaussprechlichen Erbarmung Gottes eben so geht, als mit seinen übrigen unendlich grossen Eigenschaften, daß wir sie darum nicht begreifen können, weil sie gar zu weit über menschliche Gefinnungen erhaben ist, Es. 45, 8. 9. so sagt uns Gott ausdrücklich, er sey kein Mensch. Desto mehr ist's nun aber nöthig, daß wir mit unsern Gedanken nicht über diese für uns so trostvolle Eigenschaft Gottes schnell überhin eilen, sondern die Grösse derselben innigst bewundern lernen, damit sie an keinem unter uns vergeblich seyn möge.

Vortrag: Die grosse Bereitwilligkeit Gottes Sünde zu vergeben.

I. Wem er sie vergeben will.

Eine gewisse Bedingung, unter welcher Gott diese über alle Maassen wichtige Gnade erweisen will, muß nothwendig festgesetzt werden, denn sonst würde aus dieser seligen Lehre eine Folge entstehen, die der ganzen christlichen Senff.

Zi

chen



den Religion zur Unehre gereichen müste, daß Gott nemlich auch solchen die Sünde vergäbe, denen an dieser Vergebung nichts gelegen ist, denen die Sünde zu lieb ist, als daß sie nach der Gnade Gottes im Ernst etwas fragen sollten, die es Gott nicht einmal zutrauen, daß er so etwas an ihnen thun könne, die auch nicht bedenken, wie viel er hiermit an ihnen thun will, ganz gewiß auch es ihm nicht verdanken. So würde ja die theure Lehre von der Vergebung der Sünden nur eine neue Quelle der bejammernswürdigen Sicherheit der Sünder in ihrem gewöhnlichen Wesen. Gott vergiebt daher

I. nur denen Gläubigen, wie Jesus im L. v. 2. ausdrücklich um seines Glaubens willen dem Kranken Vergebung verkündigt, welches hier nicht von einem blossen Glauben des Kranken an die göttliche Wunderkraft Jesu zu verstehen ist, weil diesen Glauben mehrere Kranke, die Jesus gesund machte, auch hatten, gegen welche er doch nichts von der Vergebung der Sünden gedenkt. Vielmehr fand Jesus ein Zutrauen zu ihm in den Kranken, daß er ihn wegen seiner Sünden, aus denen seine Krankheit entstanden seyn mochte, nicht beschämen, und die dadurch erregte leibliche Strafe, die Krankheit, von ihm nehmen würde. Und dieses völlige Zutrauen müssen alle haben, die von Gott Vergebung erlangen wollen, daß Gott sie gewiß nicht so behandeln werde, wie es ihre Sünden verdient haben, ob er wohl ein gerechter Richter sey, und daß Jesu Christi Verohnod, auf welchen uns die heilige Schrift so vielfältig verweist, Apostelg. 13. 38. 39. 1 Joh. 2. 2. auch für sie ein vollgültiges Opfer sey zu Begnehmung der Schuld und Strafe, die sie eigentlich verdient hätten. Mit welcher Weisheit und Güte hat nun aber Gott dis gläubige Zutrauen zur Bedingung gemacht, unter welcher er vergeben will, da ja nichts so sehr des Sünders ganzes Herz für Gott einnehmen und so kräftig zu Gott ziehen, und so hoch zur Dankbarkeit gegen Gott verpflichten kan, als dieser Glaube. So entspringt denn aus diesem eine Besserung des Sünders von ganzem und willigen Herzen, die keine Vorschrift und Drohung des Gesetzes je bewirken konnte. Ganz unzertrennlich ist nun aber mit dem Glauben

2. wahr

2. wahr
ler
zun
Ma
zah
daß
gefä
Gef
die
sün
die
der
es
ver
Gla
38.
Zu
wer
Sü

II.

I. Er
geb
Au
we
M
ale
der
vo
zu
zei
die
er
ne
m
er
m
di
a

2. wahre schmerzliche Bereuung und Verabscheuung aller vorherbegangenen Sünden verbunden. Wer geht zum Arzte, ohne vorher zu fühlen, daß er krank ist? Matth. 9, 12. Wer sucht sich einen Bürgen für die Bezahlung seiner Schuld, wenn er gar nicht daran denkt, daß er Schulden habe, oder nicht glaubt, daß es so gefährlich damit stehe, daß er zu einem langwierigen Gefängnisse könne verurtheilt werden? Sehen wir erst die Menge, Größe und Abscheulichkeit unserer Ver-sündigungen gegen Gott ein, lernen wir vornehmlich die schrecklichen Folgen derselben erkennen, denn ist uns der Glaube gewiß nicht mehr eine Kleinigkeit, wie er es denen ist, die ihn nur im Munde führen. Daher verbindet die heilige Schrift die Lehre von Buße und Glauben so oft mit einander, Marc. 1, 15. Apostelg. 2, 38. fordert auch an einigen Orten vornehmlich die Buße, Cap. 3, 19. Luc. 24, 47. um allen falschen Anwendung der Lehre vom Glauben zur Sicherheit in Sünden vorzubeugen, 1 Joh. 1, 7/9.

II. Wie groß die Bereitwilligkeit Gottes ist, Sünde zu vergeben.

1. Er kommt uns mit dem gnädigen Anerbieten der Vergebung auf das willigste zuvor. Davon sind ja alle Aussprüche des göttlichen Wortes die deutlichsten Be-weise, in denen uns Vergebung zugesagt wird. Welcher Mensch hats denn um Gott verdient, daß Gott ihm, als einem Sünder, solche Verheißungen gegeben? Nach der grossen Entfernung, in welche uns unsere Sünden von Gott abziehen, würden wir nie so viel Vertrauen zu Gott gefaßt haben, ihn nur um solche völlige Ver-zeihung zu bitten, weit gefehlt, daß wir sie ihm abver-dienen sollten. Er aber war so voll Erbarmung, daß er die erstaunenswürdigsten Anstalten zu Stiftung ei-ner feyerlichen Versöhnung zwischen uns und ihm machte, welche uns nun mit dem völligsten Vertrauen erfüllen muß, er werde uns gewiß zu Gnaden anneh-men. Und noch jetzt ist er so voll Erbarmung, durch die Predigt des Evangelii den Sündern noch immer aufs neue die Vergebung der Sünden anbieten zu lassen,



lassen, auch wenn sie gegen die Stimme, mit der er sie zu sich lockt, geraume Zeit unachtsam gewesen sind, 2 Cor. 5, 19. 20. Wie brünstig muß sein Verlangen seyn, uns zu helfen!

2. Er schenkt denen, die in wahrer Bekehrung seine Gnade suchen, die Vergebung aller ihrer Sünden aufs vollständigste. Die heilige Schrift sagt dis mit den allerdeutlichsten Worten, Ps. 103, 13. Mich. 7, 18. 19. Ezech. 18, 21. 22. So bald er wahre Bereuung unserer Sünden an uns gewahr wird, so macht er uns, wie Jesu Beyspiel im Text beweiset, nicht etwan erst bittere Vorwürfe, sondern alsbald verzeihet er und tröstet er. So viel auch unserer Sünden seyn mögen, so viele schwere Strafen wir auch damit verdient hätten, so sollen uns doch alle diese erlassen seyn, ja wir sollen sogar um des Glaubens an Jesum willen das Recht haben zu sagen: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8, 32. Und das ist, wenn wir nur aufrichtig in unserer Bekehrung sind, alles so gewiß auf Gottes Seiten, daß uns darüber nicht der geringste Zweifel in Trübsal und im Tode beunruhigen darf, v. 33. 34.

Anwendung: Innigste Freude muß sich nothwendig über diese Wahrheit unseres Herzens bemästern. Aber daß dis bey so wenigen geschieht, liegt an unsern gewöhnlichen Mangel des Nachdenkens über die Lehren, die wir oft gehört haben. Wenn nun aber, bey so großer Bereitwilligkeit Gottes uns zu vergeben, doch aus unserer eignen Schuld unsere Sünden und Strafen auf uns blieben, wäre es wohl möglich dis Elend genugsam zu beschreiben? Ach laßet uns Aufrichtigkeit in der Bekehrung beweisen! Gott zu hintergehen ist unmöglich. Uns selbst, uns selbst betrügen wir. Gläubigen, die einmal Vergebung erlangt haben, wird gewiß daran gelegen seyn, sich in täglicher Bereuung ihrer Schwachheiten, dieser Gnade immer von neuem zu versichern.

Lieder:

- Vor der Pred. Num. 30. Der Gnadenbrunn fließt 10.
nach der Pred. 26. Unumschränkte Liebe 10.
bey der Comm. 41. v. 6. O wasch in deinem 10.
31. Gott ist die wahre Liebe 10.

Am

Ring

terfu
sey,
Gd
Vorf
der A
und
heilig
lich
daß
allm
cken
die d
Regie
was
nicht
Fan

Gd
gen,
traue
sich
einge
denen
Bewo
wesse
Gd
gen b
gelan
waru
tes z
sich u
auf u
unleu

Dort

a
Sens